

Grzegorz Siembida
Helena Frank N. Furter

27.09. – 18.10.2024
new jörg wien

Helena Frank N. Furter

Bildstörung, Bildzerstörung und Bildwiederherstellung sind wiederkehrende Verfahren im malerischen und skulpturalen Werk von Grzegorz Siembida. Die Wiederverwendung gefundener Objekte und Materialien gibt seiner Kunst eine neue Bedeutung und Ordnung.

Der 1984 geborene Siembida gehört bereits zur zweiten Generation polnischer Maler (nach Marcin Maciejowski und Wilhelm Sasnal), die sich teils kritisch, teils ironisch mit der widersprüchlichen Epochenwende der politischen und ästhetischen Transformation der 1990er Jahre auseinandersetzen. Da Malerei immer auch ein Prozess des Zitierens ist, enthalten seine Werke neben Verweisen, etwa auf sein Atelier als Arbeitsort und Inspirationsquelle, immer auch mediale und kunsthistorische Zitate sowie eigenwillige Aneignungen, die Fragen nach der Repräsentation von Identität, Geschlecht und der Schönheit der Kunst aufwerfen.

Die aktuelle Ausstellung von Grzegorz Siembida im New Jörg trägt einen rätselhaften Titel, der an eine Superheldin erinnert: Helena Frank N. Furter. Es ist ein erfundenes Idiom für eine Frau, die während der kommunistischen Ära in der polnischen Emaillefabrik in Olkusz arbeitete und sich, wie andere Arbeiterinnen, außerhalb der Arbeitszeit heimlich als nicht professionelle, abstrakte Malerin betätigte. Der Name Helena Frank N. Furter taucht auch als Alter Ego des Künstlers auf und ist eine Hybris, die sich aus den Namen zweier Figuren zusammensetzt: dem fiktiven Frank N. Furter, selbsternannter Transvestit und Hauptfigur des Musicals *The Rocky Horror Picture Show* (1975), ein Drag Queen und Helen Frankenthaler, berühmte Malerin und Vertreterin des amerikanischen Abstrakten Expressionismus.

Siembidas Ausstellung, die eine Art Gedenken und Hommage an die genannten anonymen Malerinnen darstellt, zeigt eine Vielzahl von Arbeiten des Künstlers, die verschiedene Materialien und Techniken miteinander verbinden. Darunter befinden sich seine Skulpturen, die zwar wie archaische Totems aussehen, aber nicht wie diese aus Holz oder Stein gefertigt sind, sondern aus emaillierten Metallkrügen, -vasen und -tellern bestehen, die noch aus der Emaillefabrik in Olkusz stammen. Zu sehen sind auch abstrakte Kompositionen des Künstlers auf Papier und Textilien mit typischen Blumenmustern, aus denen damals die Arbeitsschürzen der Arbeiterinnen genäht wurden. Die Blumenstoffe wurden zum Symbol der Frauenarbeit in schlecht bezahlten Produktionsbereichen. Sie verdeutlichen zugleich die Klassen- und Geschlechterunterschiede der damaligen Gesellschaft. Die originalen Vasen und Teller aus der Fabrik in Olkusz sowie Archivmaterial - aufbereitete Fotografien und Collagen - runden Siembidas Ausstellung ab.

Das Projekt ist einem ethisch-ästhetischen Dilemma gewidmet: Der Künstler ehrt mit seiner Ausstellung die anonymen Malerinnen der Emaillefabrik in Olkusz, um auf ihre vernachlässigte Präsenz aufmerksam

zu machen. Solche Aktionen werden heutzutage meist von Frauen und Künstlerinnen durchgeführt, die andere Frauen auswählen, um auf ihre Rolle zu erinnern (oft sind diese Rollen und der künstlerische Aspekt ihrer Arbeit unwichtig). Der Künstler sagt über sein Projekt: „Die Tatsache, dass ich schwul bin und dank der Malerinnen aus Olkusz mit der Stimme einer Frau sprechen kann und umgekehrt, gibt meiner persönlichen Geschichte über Emailfarben und das Schreiben von Herstory eine andere, neue Perspektive“. So setzt Grzegorz Siembida seine abstrakte Kunst und seine Recherchen ein, um Fragen des Selbstbildes und der Selbstinszenierung zu erforschen, wobei er die Grenzen zwischen Realität und Illusion, zwischen männlich und weiblich, zwischen Vergangenheit und Gegenwart so minimalistisch wie möglich markiert. Angesiedelt zwischen Vertrautem und Fremdem lädt seine Ausstellung zum Nachdenken über eigene Vorstellungen von Geschlechteridentitäten ein und bietet gleichzeitig eine kritische Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Normen und Stereotypen. Sie ist zugleich ein Plädoyer für die Vielfalt der Ausdrucksformen.

Text Goschka Gawlik
Kuratiert von Goschka Gawlik